

[WLG]

WIENER LINGUISTISCHE GAZETTE

***Corona is here!* Zeichen der Pandemie in der
Wiener Stadtlandschaft**
Eine diskursanalytische Skizze

Nadja Kerschhofer-Puhalo

Sonderdruck aus: *Wiener Linguistische Gazette* (WLG) 90 (2021): 217–
264

Themenheft *Corona-Diskurse in und über Österreich*
Hg. v. Lars Bülow, Anne Diehr, Daniel Pfurtscheller & Sebastian
Thome

Universität Wien · Institut für Sprachwissenschaft · 2021

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft
Sensengasse 3a
1090 Wien
Österreich

Redaktion: Markus Pöchtrager (Allgemeine Sprachwissenschaft),
Robson Carapeto-Conceição, Mi-Cha Flubacher, Florian Grosser (Angewandte
Sprachwissenschaft),
Stefan Schumacher (Allgemeine und Historische Sprachwissenschaft)

Kontakt: wlg@univie.ac.at

Homepage: <http://www.wlg.univie.ac.at>

ISSN: 2224-1876

NBN: BI,078,1063

Die *Wiener Linguistische Gazette* erscheint in loser Folge im Open-Access-Format.
Alle Ausgaben ab Nr. 72 (2005) sind online verfügbar.



Dieses Werk unterliegt der Creative-Commons-Lizenz CC BY-NC-ND 4.0
(Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen)

***Corona is here!* Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft**

Eine diskursanalytische Skizze

*Nadja Kerschhofer-Puhalo**

Wiener Linguistische Gazette (WLG)

Institut für Sprachwissenschaft

Universität Wien

Ausgabe 90 (2021): 217–264

Abstract

This article investigates how the COVID-19 pandemic becomes visible in the urban landscape of Vienna in public or commercial signage, posters, graffiti, stickers, and others. I argue that these signs are part of a pandemic inter-discourse (Link 2018). Linking specialised discourses about the virus and its effects with aspects of daily life, they contribute to the discursive construction of knowledge about the virus and the pandemic crisis. Using elements of linguistic landscape studies and visual ethnography, social semiotics, and geosemiotics, I present a thematic-chronological reconstruction of discourses visible in public signage from a corpus of *pandemic signs* collected in Vienna from March 2020 to June 2021. Besides an abundance of regulative messages (e.g. about masks, physical distance, closure of facilities), pandemic signs refer to discourses on crisis, solidarity and sustainability, scepticism and protest, the role of social and cultural institutions, family violence, social isolation and vague notions of time. Changes in the urban interaction order due to physical distancing and new forms of transgressive practices and grassroots signs develop.

* Nadja Kerschhofer-Puhalo, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, Sensengasse 3a, 1090 Wien, nadja.kerschhofer@univie.ac.at.

Schlagwörter: Linguistic Landscape, Diskursanalyse, Raum, Interdiskurs, Wissen, Multimodalität, Sozialesemiotik, Geosemiotik, Graffiti, Street Art, Werbung

1 Einleitung: Corona-Scapes – Das Unsichtbare wird sichtbar

Als ich in der ersten Märzwoche 2020 zur Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft nach Hamburg reiste, lag das Thema Corona und auch die Sorge sich anzustecken bereits ›in der Luft‹, aber dennoch überraschte mich ein an der Tür zum großen Vortragssaal hängender A4-Ausdruck: zwei ineinander verschränkte Hände, eingebettet in einen roten Verbotsschild-Kreis mit der Überschrift: »*Wir arbeiten Hand in Hand, aber wir schütteln sie uns nicht.*« (Abb. 1a). Dieses Schild war für mich das erste Zeichen, das mir in seiner geschriebenen bzw. gedruckten Form den unmittelbaren Eindruck vermittelte, dass das SARS-CoV-2-Virus und seine Ausbreitung ›real‹ werden. Rund eine Woche später, am 11.3.2020, erklärte die WHO den COVID-19-Ausbruch aufgrund der weltweit rapide steigenden Fallzahlen zur Pandemie und kurz darauf war am Wiener Donaukanal, einer beliebten Graffiti-Zone, bereits ein weiteres Zeichen zu sehen: »*Corona is here!*« (Abb. 1b, 12.3.2020). Fast ein Jahr später manifestiert sich die Pandemie in zahlreichen Zeichen in der Stadtlandschaft und sogar der Kiosk vor der Wiener Staatsoper ist mittlerweile ein Corona-Teststand (Abb. 1c, 21.2.2021).

Innerhalb kürzester Zeit entstand im Frühjahr 2020 eine weltumspannende Diskurs-Wolke, die die Pandemie zum fast alles dominierenden Diskursthema werden ließ und nahezu jeden Bereich der Gesellschaft und des Alltagslebens verändern sollte. In kürzester Zeit wurde auch die Wiener Stadtlandschaft durch die schnelle Errichtung geschriebener Zeichen und ihre laufende Erneuerung und Anpassung dem ›Regime‹ des Corona-Diskurses unterworfen. Aus Perspektive der Sozialesemiotik beschreibt Adami (2021: 79) diese Veränderungen als »changing semiotic regime, as the combinatory possibilities between media, meaning-making resources, places, times and roles of everyday activities were being reshuffled«.

In wenigen Wochen und Monaten entstanden zahlreiche Schilder, Aufschriften und andere Kommunikate, die den öffentlichen und halb-öffentlichen Raum in Wien zu einem Teil der globalen ›Corona-

Scape< machten: Diese oft aus nur wenigen Wörtern bestehenden Texte sind Teil des diskursiven Geschehens rund um die Pandemie und zeigen, wie die Stadtlandschaft und das Leben in der Großstadt Wien durch Diskurse rund um Corona geprägt wurden. In ihnen materialisieren sich Diskursthemen unterschiedlichster Art. Ihre Schriftlichkeit ließ die Pandemie gewissermaßen zu einem ›Faktum‹ werden (auch wenn diese Faktizität von manchen in Frage gestellt wurde bzw. wird).



Abb. 1: 1a. (li.) Universität Hamburg (5.3.2020). 1b. (mi.) Graffiti »Corona is here« (Wiener Donaukanal, 12.3.2020)¹. 1c. (re.) Teststand vor der Wiener Oper (21.2.2021).

Ziel dieses Beitrags ist es nachzuzeichnen, wie geschriebene Kommunikate in der Stadtlandschaft (Schilder, Aushänge, Plakate, Graffiti u.a.m.) durch Diskurse um die Corona-Pandemie geprägt wurden und wie sie selbst wiederum den Diskurs und die Entstehung von Wissensbeständen mitprägten.

Der Beitrag geht der Frage nach, welche zentralen Themen und Diskursstränge der Pandemie zwischen März 2020 und Juni 2021 im öffentlichen Raum sichtbar wurden und welchen Anteil schriftliche Kommunikate an der Konstruktion von Wissen und Diskursen über das Virus und die Pandemie hatten. Ausgangspunkt ist eine text-

¹ Kera (15.6.2020) https://v2l.myliteracies.net/wp-content/uploads/2020/06/Graffiti_Corona-is-here2_1010_Wien_12-M%C3%A4rz.jpg

basierte und ethnographische Betrachtung geschriebener Kommunikate und der mit ihnen verbundenen Zeichenmodalitäten, Orte und Akteur*innen. Das hier verwendete Bildmaterial ist eine offene Sammlung von Fotos, die aufgrund der Dynamik des Pandemiegeschehens während der Arbeit an diesem Artikel laufend erweitert wurde. Ich spreche daher hier ausdrücklich von einer *Skizze* im Sinne einer Erkundung eines Diskursfeldes, die bei der Materialzusammenstellung nach qualitativer Breite strebt, um zentrale Themen des Pandemie-Diskurses zu erfassen, sich aber nicht auf ein von vornherein abgeschlossenes Korpus bezieht, da ein solches nicht schon zu Beginn willkürlich festgelegt werden sollte (Jäger 2012: 90, 124).

Nach einer Beschreibung des Untersuchungsgegenstands (Abschnitt 2) und theoretischen Ausführungen zu Diskurs, Wissen, Interdiskurs und Dispositiv der Pandemie (Abschnitt 3) werden in Abschnitt 4 und 5 Perspektiven relevanter Forschungszugänge zu Raum und Diskurs (Linguistic Landscape, Sozialesemiotik und Geosemiotik) und in Abschnitt 6 Forschungsfragen, Daten und Methode dargestellt, bevor in Abschnitt 7 (nach einem chronologischen Abriss zum Pandemiegeschehen für den ›Zeit-Raum‹ Wien von März 2020 bis Juni 2021) eine chronologisch-thematische Darstellung zentraler Themen und Diskursstränge erfolgt, die die Pandemie und damit verbundene Diskurse in der Wiener Stadtlandschaft sichtbar werden ließ.

2 Geschriebenes in der Stadtlandschaft

Die Wahrnehmung urbanen Raums wird über diverse Textarten und Genres vermittelt: Straßenschilder, Verkehrszeichen, Aufschriften und Schilder an öffentlichen Gebäuden und Geschäften, Werbeplakate, Graffiti und Street Art u.a.m. Diese Texte bzw. Zeichen sind in der Stadtlandschaft diskursiv verortet. Wenn hier von der *Stadtlandschaft* (eher als ›cityscape‹ im Unterschied zu ›landscape‹, s. auch Abschnitt 5.1) die Rede ist, liegt der Fokus auf Geschriebenem. Neben den vielen regulativen Anweisungen, z.B. zu Abstandsregeln, Maskenpflicht oder erlaubter Personenzahl in Geschäften, waren schon bald andere Textarten wie Werbeplakate und Aufschriften, Street Art oder

Graffiti (Abb. 1b) sichtbar, die auf aktuelle Themen und dominante Diskursstränge im Zusammenhang mit Corona verwiesen: Regulative Zeichen, die sich ganz konkret auf ›die Maßnahmen‹ und Anweisungen zur Bekämpfung der Pandemie bezogen, wie z.B. Aufforderungen eine Maske zu tragen und Abstand zu halten, informative Zeichen, z.B. mit Hinweisen an Kund*innen betreffend Öffnung oder Schließung von Geschäften und Lokalen, aber auch weniger offizielle Botschaften des Ausdrucks von Emotionen, Meinung und Protest – oft in Form von transgressiven Zeichen wie Graffiti oder Stickern – und nicht zuletzt kommerzielle Zeichen, v.a. die vielen Werbeplakate, die Themen des Corona-Diskurses aufgriffen.

Die vielen anderen ›Zeichen der Pandemie‹ in der Stadtlandschaft sollen dabei nicht ausgespart werden, sondern sind als Ko- bzw. Kontexte zu verstehen: die plötzlich so ruhigen Straßen, abgesperrte Spielplätze, das Hallen der wenigen Schritte und Stimmen auf dem Stephansplatz, Applaus an den Fenstern oder das Abspielen von Rainhard Fendrichs Song *I am from Austria* um 18 Uhr und fast leere öffentliche Verkehrsmittel in Zeiten des strengen Lockdowns, später dann Fahrgäste mit Masken, Kreidezeichen vor Schulgebäuden, am Boden liegende Masken, Warteschlangen vor Geschäften, die dunklen Fenster der monatelang geschlossenen Cafés und Lokale im Winter 2020/21 und die im Frühjahr 2021 in der Hoffnung auf baldige Öffnungsschritte in den Gassen errichteten Schanigärten, die sonst nur in den Sommermonaten das Stadtbild prägen, oder auch die Berge von Getränkedosen und Flaschen in den Parks der Wiener Innenstadt, die zu Ausweichlokalen für Treffen und Feiern wurden, – all das sind Zeichen der Pandemie in der Stadt. Viele davon sind mit schriftlichen Kommunikaten verknüpft, durch die sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹.

Ihre Bedeutung ist nicht fix, sondern entsteht in spezifischen räumlichen, soziokulturellen und historischen Kontexten. Sie ist gesellschaftlichen Strukturen und Machtverhältnissen bzw. Prozessen ihrer Ausverhandlung und – in der Zeit der Pandemie – einer besonderen Dynamik unterworfen. In ihrer Gesamtheit wie auch in ihrer jeweiligen Spezifik und Individualität haben schriftliche Kommunikate wesentlichen Anteil an der Entstehung diskursiven *Wissens* über das Virus, über Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie und über deren Auswirkungen und Begleiterscheinungen.

3 Diskurs, Interdiskurs und Dispositiv der Pandemie

Prozesse der Genese gesellschaftlichen Wissens sind Kernthema der Diskursanalyse. Mit Foucault (2000 [1973]) werden *Diskurse* hier nicht nur als Ensemble von Zeichen angesehen, die als bedeutungstragende Elemente auf Inhalte oder Repräsentationen verweisen, sondern als *Praktiken*, »die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen« (Foucault 2000 [1973]: 74). Im Sinne Foucaults schaffen Diskurse die Welt und die Gegenstände des Diskurses, indem sie die Dinge benennen, zusammenfassen, abstrakte Konzepte formulieren oder Personentypen konstruieren. Durch diese Prozesse bzw. diskursiven Praktiken der Kategorisierung, Benennung und Indexikalisierung schaffen sie allgemein akzeptiertes Wissen.

In Bezug auf Wissen sind moderne Gesellschaften mit Link (2006 [1996]) als differenziert-spezialistische Kulturen anzusehen. Je differenzierter das moderne Wissen, umso wissensdefizitärer, wissensgespaltener, orientierungsloser und kulturell peripherer seien moderne Subjekte (Link 2018: 46). Das zeigte sich besonders in den ersten Phasen der Pandemie, als Spezialwissen, um die Situation einschätzen zu können und das eigene Verhalten entsprechend anzupassen, noch nicht ausreichend gegeben oder verbreitet war. Zugleich zeigte sich die Notwendigkeit, wissenschaftliches Expert*innenwissen z.B. aus Virologie und Epidemiologie, Ökonomie, Rechtswissenschaften, Psychologie und Soziologie zu filtern und in für eine breitere Öffentlichkeit verständliche Informationen und Botschaften zu »übersetzen«.

Gegenläufig zur Spezialisierung und Differenzierung geht Link (2018) von einer entdifferenzierenden, partiell re-integrierenden Tendenz der Wissensproduktion aus, die er mit Bezug auf Foucault die *interdiskursive* nennt (Link 2018: 45, Fn. 64). *Interdiskurse* stellen eine Vermittlung zwischen verschiedenen Wissensbeständen dar: zwischen Spezialwissen (Spezialdiskurs) und Alltagswissen (Elementardiskurs). Ihre wesentliche Funktion besteht in selektiven, exemplarisch-symbolischen, fragmentarischen Brückenschlägen über Spezialgrenzen hinweg für die Subjekte.

Die Notwendigkeit und Bedeutung solcher Brücken zwischen wissenschaftlichen und politischen Spezialdiskursen einerseits und

Alltagsdiskursen andererseits manifestierte sich sehr deutlich während der COVID-19-Pandemie. Die Beziehungen zwischen wissenschaftlichen, politischen und alltagsweltlichen Wissensbeständen wurden intensiv und v.a. auch explizit diskursiv verhandelt und stellten einen beachtlichen Teil des Diskurses dar (z.B. Entscheidungsgrundlagen der Politik, Rolle der Expert*innen).

Medien spielen in der Prägung eines Interdiskurses eine zentrale Rolle. In Zeiten der Pandemie war und ist es Aufgabe der Medien, Wissen über das Virus, seine Verbreitung sowie über Notwendigkeit, Wirksamkeit und Nebeneffekte der gewählten Maßnahmen aus Spezialdiskursen zu transformieren und zu verbreiten. Beiträge in den Massenmedien wurden und werden allerdings durch quasi-simultane Postings in sozialen Medien vielfach ›überholt‹, was die von Link (2006 [1996]) beschriebene Problematik wissensdefizitärer, wissensgespaltener und oft orientierungsloser Subjekte deutlich aufzeigt und unter dem Schlagwort der »Spaltung« der Gesellschaft diskursiv behandelt wurde.

Aber nicht nur Medien, sondern auch die *Zeichen in der Stadtlandschaft* wie die vielen Schilder, Plakate und Aufschriften, die im Zuge der Corona-Krise in der Stadtlandschaft errichtet wurden, sind als interdiskursive Brückenschläge zu den Subjekten zu verstehen. Schilder, die geltende gesetzliche Verordnungen in Verhaltensregeln herunterbrechen und diese an Kund*innen oder Fahrgäste öffentlicher Verkehrsmittel kommunizieren, Werbeplakate, die an aktuelle Diskursstränge anknüpfen, oder Sticker, die zu Skepsis und Widerstand aufrufen, zeigen die selektive, exemplarische und multimodal kodierte Symbolik des Corona-Interdiskurses. Durch sie erfolgt ein Transfer von Wissen aus wissenschaftlichen und politischen Spezialdiskursen zu den unmittelbar erfahrbaren Dingen des Alltags (Masken, Desinfektionsmittel, physischer Abstand). Sie haben damit einen wesentlichen Anteil an der Wissensproduktion und -reproduktion im Rahmen des Interdiskurses der Pandemie.

Mit Bezug auf Foucault (1978) und Jäger (2001) ordnet Androutsopoulos (2020) Aushänge und Plakate, Transparente und Graffiti ebenso wie Schleusen in Dienstgebäuden, anerkennendes Klatschen und Singen oder die Semiotik der Mundschutzmaske dem *Dispositiv* der Pandemie bzw. der Krise zu, das er »als ein emergentes Geflecht [...], das durch Handlungen unterschiedlicher Akteure entsteht und

Semiotisches, Materielles und Körperliches in eine neue Ordnung einspannt« (Androutsopoulos 2020: 180) bezeichnet. In Reaktion auf das Virus verändert sich die semiotische und materielle Infrastruktur. Das Dispositiv der Pandemie bzw. Krise – im Kontrast zur ›Normalität‹ – entwickelt sich auf Basis diskursiven Wissens, indem politische Entscheidungen getroffen, Maßnahmen gesetzt, kommuniziert und umgesetzt werden. Macht erhält das Dispositiv durch »die simultane, koordinierte Präsenz und Wirkung heterogener Zeichen und Vorrichtungen« (Androutsopoulos 2020: 186), wie etwa Schilder mit Piktogrammen an Geschäftseingängen, Desinfektionsmittelpender, das Verhalten der eintretenden Menschen, die sich eine Maske aufsetzen, Desinfektionsmittel verwenden, auf Distanz zu anderen Menschen bedacht sind u.a.m. Die Sprachlandschaft (engl. *linguistic landscape*) beschreibt Androutsopoulos (2020: 186) als »materialisierte diskursive Praxis«, die einen großen Teil der symbolischen und materiellen Seite des Dispositivs der Pandemie darstellt. Die Untersuchung der Sprachlandschaft bezeichnet er als theoretisch begründeten Zugang zur Dispositivanalyse.

4 Raum und Diskurs

Der öffentliche *Raum* ist Austragungsort verschiedener Diskurse und die Stadt ist vergleichbar mit einer Arena, in der Diskurse miteinander konkurrieren und in der verschiedene Akteur*innen ihre jeweiligen Rezipient*innen suchen und ansprechen. Urbaner Raum wird in verschiedenen Dimensionen markiert, besetzt, bestimmt und beschrieben, begrenzt oder erweitert und dadurch auch immer wieder neu verhandelt und evaluiert. Zugleich positionieren, autorisieren und legitimieren sich verschiedene *Akteur*innen* durch diese Praktiken des Markierens, Besetzens und Beschreibens. Die Stimmen mancher Akteur*innen sind lauter und dominanter, andere seltener und weniger einflussreich. Manche Botschaften, Interessen und Diskurspositionen – mit bestimmten Wissensbeständen gestützt und gerechtfertigt – verbreiten sich als Wahrheiten, Normen oder Gesetz, während andere Formen von Wissen, Widerspruch und Widerstand weniger Beachtung und Verbreitung finden.

Eine strikte Trennung von Diskursen, die sich physisch-materiell manifestieren, und solchen, die medial-virtuell (über diverse Medien und das Internet) verbreitet werden, soll hier explizit nicht vorgenommen werden, denn sie ist in dieser Form nicht aufrechtzuerhalten (vgl. Blommaert 2018 zum Online/Offline-Nexus). Im Gegenteil: Medial ausgetragene Diskurse, Diskussionen und Konflikte manifestieren sich in der Corona-Krise sehr schnell in der Stadtlandschaft, wo sie unmittelbar wahrnehmbare physische Gestalt annehmen und Spuren von dominanten und weniger dominanten Diskursen hinterlassen.

5 Forschungsperspektiven

Diskurse existieren in geschriebener oder gesprochener Form wie auch in den Zeichen, Dingen und Praktiken des täglichen Lebens oder der materiellen Gestaltung von Räumen und Institutionen. Daher sind auch Alltagstexte und die Dinge und Praktiken des Alltags Gegenstand einer Diskursanalyse. Ihre Untersuchung ist keineswegs trivial, sondern eine wichtige Komponente aktueller diskurslinguistischer Forschung, die um ethnographische Zugänge erweitert und ergänzt wird (Blommaert & Maly 2015; Papen 2018; Dreesen 2018). Auch Diskurse der Pandemie manifestieren sich in sprachlicher wie auch materieller Form. Multimodalität, Materialität und Lokalität sind zentrale Komponenten ihrer Bedeutung.

Zeichen in der Stadtlandschaft können aus verschiedenen Forschungsperspektiven beleuchtet werden. Ansätze der Diskurslinguistik und Soziolinguistik untersuchen die Repräsentanz von Sprachen im öffentlichen Raum (Linguistic Landscape), die Bedeutung von Multimodalität und Materialität (Sozialsemiotik) und die Verortung von Diskursen im Raum (Geosemiotik). Ich beziehe mich in der Beschreibung der Zeichen der Pandemie in der Wiener Stadtlandschaft auf eine qualitativ orientierte Form des Linguistic Landscaping und eine ergänzende ethnographische Perspektive auf schriftbezogene Praktiken, wie sie auch in den New Literacy Studies (Barton & Hamilton 2000; Papen 2018) eingenommen wird, sowie auf

Arbeiten zu Geosemiotik (Scollon & Scollon 2003) und Multimodalität bzw. Sozialemiotik (Kress & van Leeuwen 2001; Kress 2014; Jewitt 2014).

5.1 Linguistic Landscape und ethnographische Zugänge

Die Auseinandersetzung mit der *Linguistic Landscape* (Gorter 2006; Shohamy & Gorter 2008; Shohamy, Ben-Rafael & Barni 2010; Pennycook 2018; Spolsky 2020) ist ein jüngerer Ansatz der Soziolinguistik, der den öffentlichen Raum als »Sprachlandschaft« bzw. »semiotische Landschaft« (Jaworski & Thurlow 2010) beschreibt, die durch Verknüpfung von Objekten und sprachlichen Zeichen materiell und symbolisch repräsentiert wird. Die Analyse von Aufschriften an Geschäften, Lokalen oder Amtsgebäuden, von Verkehrsschildern und anderen Formen der Beschriftung von Objekten reicht von quantitativen Auszählungen vorkommender Sprachen und daraus abgeleiteten Aussagen über handelnde Akteur*innen, Gesellschafts- und Machtbeziehungen und herrschende (Sprach-)Regime bis hin zu einer detaillierten Analyse der multimodalen Komposition solcher Zeichen.

In neueren Arbeiten zur Linguistic Landscape wird vielfach Abstand von quantitativen Analysen genommen (vgl. Blommaert 2016 zur Kritik an quantitativen Zugängen). Blommaert (2013) wählt eine Kombination aus text-basierten, historisch-diskursiven und ethnographischen Zugängen, um die Komplexität sprachlicher, sozialer und politischer Kontexte aufzuzeigen, in die sprachliche Zeichen eingebettet sind. Auch die ethnographisch orientierten New Literacy Studies (Barton & Hamilton 2000; Papen 2018) untersuchen literale Praktiken in situativen und sozialen Kontexten. Eine Trennung von ›physischen‹ Orten und ›virtuellen‹ digitalen Räumen ist nach Blommaert (2016: 7) nicht aufrechtzuerhalten. Ziel einer Ethnographic Linguistic Landscape Analysis (Blommaert & Maly 2015) ist die Beobachtung sichtbarer Zeichen in der Sprachlandschaft und die ›Rekonstruktion des Nicht-Sichtbaren‹, das soziale Orte und Gesellschaften, ihre Strukturen und Geschichte ausmachen. Dynamik und Veränderung sind zentrale Vektoren der Betrachtung.

5.2 Materialität, Lokalität und Multimodalität

Urbane Räume werden durch eine Vielzahl von Zeichen geprägt. Mit ihrem Buch *Discourses in Place* erweiterten Scollon & Scollon (2003) diskursanalytische Betrachtungen um den Faktor Raum. Aus der Perspektive der Geosemiotik werden lokale verortete Diskurse durch Akteur*innen, räumliche Aspekte und die in urbanen Räumen geltende Interaktionsordnung geprägt, die das Verhalten einzelner und die Anbringung von Zeichen im öffentlichen Raum über gesellschaftliche Hierarchien und Rollenverteilungen beschränkt.

Auch wenn in der Diskurslinguistik lange die Ansicht dominierte, Diskurse seien allein an Sprache gebunden, fanden Aspekte der Multimodalität und Materialität in manchen Ansätzen der kritischen Diskursanalyse und Sozialesemiotik (Hodge & Kress 1988; Kress & van Leeuwen 2001; Scollon & Scollon 2003) schon früh Berücksichtigung (vgl. Spitzmüller 2018; Mayr 2016). Die Sozialesemiotik untersucht die Bedeutung verschiedener semiotischer Ressourcen wie Sprache, Bild, Video, Farbe oder Layout, deren Bedeutung kulturell, räumlich, zeitlich und sozial bedingt ist (Jewitt 2014: 16; Kress 2014: 61–63). Wie Spitzmüller (2018) argumentiert, manifestieren sich Diskurse aber nicht nur multimodal und materiell, sondern Multimodalität und Materialität sind selbst als diskursive Phänomene anzusehen. Verbunden mit dem relativen Wert, der bestimmten medialen Formen oder materiellen Aspekten in einem gegebenen Kontext zugewiesen wird, tragen sie selbst Bedeutungen und diese Bedeutungen sind wiederum Produkte von Diskursen.

5.3 Analyseschema MODIPLAC

Die wichtigsten Aspekte der genannten Ansätze werden im Analyseschema *MODIPLAC* (s. Abb. 2), entwickelt im Rahmen des Projekts *My Literacies* (Kerschhofer-Puhalo 2021), zusammengefasst und in einem einfach handhabbaren Modell zur Analyse von Texten unterschiedlichster Art (Medienbeiträge, Schilder und Aufschriften, Werbeplakate, Lehrbuchtexte oder Beiträge in sozialen Medien) kombiniert (zu Leitfragen und Beispielen seiner praktischen Anwendung vgl. Kerschhofer-Puhalo 2020, 2021).

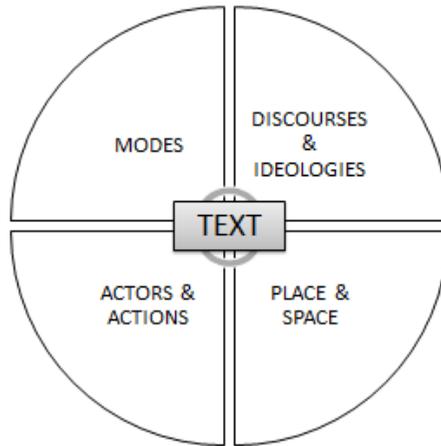


Abb. 2: Analyseschema MODIPLAC

MODIPLAC ist ein Akronym für *MOdes – DIscourses & Ideologies – PLace & Space – ACtors & Actions* und leitet dazu an, Texte in ihren verschiedenen Bedeutungsdimensionen zu betrachten bzw. zu verstehen: (1) *Modes*, die verwendeten sprachlichen und nicht-sprachlichen Zeichenmodalitäten, (2) *Discourses & Ideologies*, die durch den Text explizit oder implizit aktiviert werden, (3) *Place & Space*, die räumliche, zeitliche und situative Verortung in physischen Orten und sozialen Räumen, und (4) *Akteur*innen*, die Texte konzipieren, produzieren und/oder rezipieren und damit soziale Handlungen setzen. Alle diese Aspekte haben Anteil an der Gesamtbedeutung eines Textes. Jedes der in diesem Beitrag behandelten Beispiele kann nach diesem Schema einer Detailanalyse unterzogen werden, wie am Beispiel des Graffiti »Plandemic Hoax« (Abb. 19b) in Kerschhofer-Puhalo (2021: 285–287) exemplifiziert wird).

6 Forschungsfragen, Daten und Methode

Mittels einer Kombination aus text-basierter, ethnographischer und historisch-diskursiver Betrachtung sollen hier zwei Forschungsfragen bearbeitet werden: (1) Wie hat sich die Pandemie in die Wiener Stadtlandschaft >eingeschrieben<? (2) Welche Themen und Diskursstränge manifestieren sich in geschriebener Form in den Zeichen der Pandemie in der Stadtlandschaft?

In der Zusammenstellung des hier behandelten Bildmaterials greife ich hauptsächlich auf eigene Fotos zurück, die im Zeitraum von März 2020 bis Juni 2021 im 1., 5., 6., 7., 8., 9., und 12. Wiener Gemeindebezirk entstanden.² Bei der Erstellung folgte ich den Prinzipien einer *walking ethnography* (Lee & Ingold 2006) bzw. *visual ethnography* (Pink 2008; in praktischer Anwendung z.B. Marshall 2021; Hua 2021). Erweitert wurde das Material durch Bildbeiträge von User*innen der Web-Plattform des partizipativen Forschungsprojekts *Views in*2 Literacies*³ in der Rubrik *In Zeiten von Corona*. Ergänzende Perspektiven erhielt ich durch das Sammlungsprojekt *Corona in Wien*⁴ des Wien Museums. Außerdem verweise ich auf Ergebnisse des *Austrian Corona Panel Project* (ACPP) der Universität Wien, eine Panelerhebung mit einem für die österreichische Bevölkerung repräsentativen Sample von 1500 Personen (vgl. <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/themenuuebersicht/>).

Um dem Untersuchungsgegenstand – Zeichen der Pandemie und zentrale Themen und Diskursstränge des Pandemie-Diskurses von

² Wenn nicht anders angegeben, wurden die hier vorgestellten Bilder von mir selbst aufgenommen. Die Quellenangaben für Fotos, die auf der Web-Plattform <https://v2l.myliteracies.net/> hochgeladen wurden, finden sich jeweils in den Fußnoten. Die Rubrik *In Zeiten von Corona* enthält derzeit 48 öffentlich zugängliche und etliche weitere Beiträge (Stand 21.9.2021). Ich danke allen, die sich an dieser Materialsammlung im Rahmen des Projekts *Views in*2 Literacies* beteiligt haben, insbesondere Kerstin Rieder und Verena Schörghuber.

³ Ziel des Citizen Science-Projekts *Views in*2 Literacies* der Projektgruppe *Literalität und Mehrsprachigkeit* (gefördert vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung) war es, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse und Erzählungen rund um Schrift und Schriftgebrauch aus Sicht von User*innen zu beleuchten.

⁴ <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt>

März 2020 bis Juni 2021 in Wien – Rechnung zu tragen, wurden aus diesem Material repräsentative Bilder herausgegriffen und chronologisch-thematisch zusammengestellt. Um Aufschluss über in der Stadtlandschaft sichtbar werdende Diskurse zu gewinnen, wurde das Material mit ethnographischen Beobachtungen (Blommaert & Maly 2015; Papen 2018) und durch Verweise auf Blogs und Presseartikel ergänzt. Das Material wurde im Zuge der Analyse laufend erweitert und ist zu keinem Zeitpunkt als vollständig und abgeschlossen anzusehen. Eine vorab vorgenommene Festlegung auf ein abgeschlossenes Korpus hätte auch nur willkürlich erfolgen können (Jäger 2012: 90, 124) und würde dem Anspruch nicht gerecht werden, eine qualitative Breite zu erreichen, die inhaltlich und formal den Untersuchungsgegenstand *Zeichen der Pandemie in der Stadt* im gewählten ›Zeit-Raum‹ repräsentiert. Ich spreche daher hier ausdrücklich von einer *Skizze* im Sinne der Erkundung eines Diskursfeldes mit dem Ziel, Einblicke in die thematische Breite eines Diskursausschnitts zu gewinnen.

Im Folgenden werden Themen und Diskursstränge rund um Corona, wie sie in den Zeichen der Stadt erkennbar werden, auf Basis des analysierten Bildmaterials rekonstruiert und diskutiert. Im Spannungsfeld zwischen einer (zu) engen Detailperspektive und einer (zu) breiten Gesamtperspektive (Spitzmüller & Warnke 2011: 16, 35) orientiert sich der vorliegende Beitrag an einer Makro-Perspektive. Selbstverständlich können die hier abgebildeten Zeichen jeweils auch einer Mikro-Analyse mittels des MODIPLAC-Schemas unterzogen werden (s. Abb. 2).

7 Zeitliche und thematische Darstellung

Zur Kontextualisierung der hier beschriebenen Zeichen in der Stadtlandschaft im Zeitraum März 2020 bis Juni 2021 erfolgt vorerst eine kurze chronologische Darstellung der wesentlichen Phasen der Krise und der jeweils geltenden Regelungen.

Nachdem die WHO am 10.3.2020 die Ausbreitung des Corona-Virus zur Pandemie erklärt, beginnt am 16.3.2020 ein strenger Lockdown, gefolgt von einem ›Semi-Lockdown‹. Es gilt eine allgemeine Ausgangsbeschränkung (mit wenigen Ausnahmen) und

ein Verbot des »Betretens öffentlicher Orte« (z.B. Parks). Mit 1.4.2020 wird das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes erst im Supermarkt und später in weiteren Bereichen verpflichtend. Die Schüler*innen kehren erst ab 18.5.2020 graduell wieder in die Klassen zurück.

Im Sommer 2020 scheinen die Infektionszahlen weitgehend rückläufig, beginnen aber im August wieder zu steigen. Im Herbst 2020 bahnt sich eine zweite, deutlich stärkere Infektionswelle an, die zu erneuten Einschränkungen des öffentlichen Lebens durch die Bundesregierung führt. Ein »Lockdown Light« ab 3.11.2020 bringt nicht die gewünschten Erfolge und wird ab 17.11.2020 in einen bundesweiten »harten« Lockdown mit strengen Ausgangsbeschränkungen umgewandelt. Gastronomie und Kultureinrichtungen bleiben für die nächsten Monate gesperrt. In der Vorweihnachtszeit darf der Handel ab 7.12.2020 für wenige Wochen aufsperrn. Mit 26.12.2020 beginnt ein 3. Lockdown. Die freiwilligen »Massentests« im Dezember und Jänner finden nur mäßig Anklang. Neue Virusmutationen treten auf und die Impfkampagne läuft an, allerdings ergeben sich Probleme mit der Lieferung des Impfstoffs. Erst mit 8.2.2021 werden viele der bis dahin geltenden Beschränkungen (z.B. Schließung von Handel und Schulen) wieder aufgehoben. Am 16.1.2021 findet in Wien eine Großdemonstration gegen die Maßnahmen der Bundesregierung mit rund 10.000 Teilnehmenden statt. Ab 25.1.2021 gilt eine FFP2-Masken-Pflicht in vielen Bereichen und die Abstandsregel wird auf 2 Meter erhöht. Mit 8.2.2021 endet zwar der »harte« Lockdown für Schulen und Handel, dennoch bleiben strenge Regelungen in Kraft. Langsame Öffnungsschritte erfolgten erst ab dem 19.5.2021.

7.1 Rasanter Stillstand⁵

Von der Ankündigung der WHO am 10.3.2020 bis zum bundesweiten 1. Lockdown ab 16. März, mit dem sich der Einbruch der Pandemie sehr plötzlich im Alltag manifestiert, vergehen nur wenige Tage. Die Universitäten beenden noch vor Beginn des Lockdowns den Präsenzunterricht. Einige Tage davor setzen bereits Hamsterkäufe ein. Das Dispositiv der Pandemie (Androustopoulos 2020) ergreift die Macht.

⁵ Vgl. die gleichnamige Ausstellung des Wiener Volkskundemuseums über die Zeit des 1. Lockdowns von März bis Mai 2020 (Bezdek & Pallestrang 2021).

In diesem Kontext erhalten ›alte‹ Zeichen wie »Alles muss raus« im Supermarkt oder »Jetzt samma alle dran!« auf Altglascontainern plötzlich neue Lesarten und Bedeutungen (Abb. 3).



Abb. 3: Krisenstimmung, Hamsterkäufe und ›alte‹ Zeichen in neuen Kontexten: 3a. »Alles muss raus« und 3b. »Jetzt samma alle dran!« (beide 13.3.2020)

Unter den ersten markanten Zeichen waren die mit Beginn des 1. Lockdowns ab 16.3.2020 quasi über Nacht in Parks und Spielplätzen angebrachten Schilder (Abb. 4a und 5b):

Anlage gesperrt! Zur Verhinderung der Verbreitung des Coronavirus ist das Betreten von Spielplätzen und Sportanlagen verboten. Bundesgesetzblatt 98. Verordnung § 2 Z 1 des CORVID[sic!]-19-Maßnahmengesetzes. Wiener Stadtgärten.

Die Aufforderung, Abstand zu halten und keine Gruppen zu bilden, wurde in Deutsch, Englisch, Bosnisch-Kroatisch-Serbisch, Türkisch und Russisch übersetzt (Abb. 5b). Andere Sprachen werden in diesen regulativen Zeichen nicht berücksichtigt. Nur gelegentlich werden zur Information im öffentlichen Raum andere Sprachen als Deutsch

genutzt (z.B. Abb. 5a). Auf den ebenfalls sehr bald entstehenden Gabenzäunen für Obdachlose und sozial Bedürftige wurden zumindest gelegentlich weitere Sprachen gewählt.⁶ Wie in vielen Ländern wird auch in Österreich die Verfügbarkeit von Informationen in verschiedenen Sprachen in allen Phasen der Pandemie ein zu wenig berücksichtigtes Thema bleiben (vgl. Piller, Zhang & Li 2020).



Abb. 4: »Geschlossen«: 4a. Spielplatz, 1050 Wien (15.4.2020).
4b. Lokaltür (Rotenturmstraße, 1010 Wien, 1.4.2020)⁷



Abb. 5: Informationen in verschiedenen Sprachen: 5a. Sikh-Tempel, 1120 Wien (15.4.2020). 5b. Spielplatz, 1120 Wien (30.4.2020)

⁶ vgl. <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt#corona-163>, 1160 Wien o. D.

⁷ Kera (9.9.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/09/09/geschlossen-wegen-corona/>

In den folgenden Wochen und Monaten entstanden unzählige regulative Zeichen, die auf räumliche Grenzen und Absperrungen, Gebote und Verbote bezüglich Zutritt, Abstand zu anderen Menschen, zugelassener Anzahl von Personen in einem Geschäftsraum oder die Maskenpflicht innerhalb bestimmter Räume verweisen. Viele dieser Zeichen sind Teil der Kundenkommunikation. Sie verbinden Informationen über Schließung bzw. Öffnung oder Verhaltensregeln mit anderen Botschaften, die Sicherheit, Zusammenhalt, Rücksicht und andere Werthaltungen in ihre Kommunikation einbeziehen. Viele enthalten auch ›Wegweiser in den virtuellen Raum‹ in Form von Hashtags wie z.B. #strongertogether, #gemeinsamschaffenwirdas, #mitHerzundVernunft u.v.a.m., die als Verweise auf aktuelle Diskursthemen wie Solidarität und Zusammenhalt (s. Abschnitt 7.3) zu lesen sind.

Grenzen zwischen privatem Raum und Öffentlichkeit wurden im Zuge des Lockdowns durch Home Schooling und Home Office neu verhandelt. Auch in der Stadt wurden durch Sperren von Spielplätzen und Parks räumliche Beschränkungen und Grenzen erfahrbar, die sonst nicht sichtbar sind, wie die Grenzen zwischen Landes- und Bundesterritorium, die vielen Wiener*innen erst bewusst wurden, als Bundesgärten (Schönbrunn, Augarten, Belvedere, Hofburggärten) im Frühjahr 2020 für viele Wochen (bis 14.4.2020) geschlossen blieben. Ihren Unmut darüber brachten Bürger*innen schriftlich in an Bundesministerin Elisabeth Köstinger adressierte Zettel zum Ausdruck, z.B. am Burggarten: »Elli, sperr endlich die Gärten auf« oder »Liebe Elli, eine Stadt ohne Bundesgärten ist wie eine Ministerin ohne Verstand.« (3.4.2020, Bedzek & Pallestrang 2021: 7).

Nicht nur die Kinos, Theater, Lokale, Parkanlagen und Spielplätze bleiben für etliche Wochen bzw. auch Monate gesperrt und ungenützt. Auch der Rathausplatz (s. Abb. 6), der sonst im Jahreskreis für zahlreiche Veranstaltungen (Christkindlmarkt, Eistraum, 1.Mai-Feier, Festwocheneröffnung, etc.) genutzt wird, bleibt weitestgehend leer. Ende Dezember 2020 startet zwar der Wiener Eistraum (mit speziellem Sicherheitskonzept), aber in der Zeit allmählicher Öffnungsschritte im Mai 2021 bleibt der Platz überwiegend ungenutzt. Nur eine Installation des Schriftzugs OIDA – ein Akronym für »Obstond hoitn – Immer d’Händ‘ woschn – Daham bleibn – A Maskn aufsetzn« ist seit Dezember 2020 zentral platziert. Generell

setzt die Stadtkommunikation in vielen ihrer Kampagnen auf die Verwendung dialektaler Elemente, um Anweisungen und Verhaltensregeln zu propagieren.



Abb. 6: Rathausplatz im Wechsel der Jahreszeiten: Juni 2020 und Jänner, Mai und Juni 2021: 6a. o.li. »Für Wien Zusammenhalt« (6.6.2020). 6b. o.re. Wiener Eistraum (7.1.2021). 6c. u.li. 1. Mai-Feierlichkeiten (1.5.2021). 6d. u.re. »OIDA-Regeln« (11.6.2021)

7.2 Erste Grassroots-Zeichen und Formen der Transgression

Die meisten in der Anfangsphase entstandenen Zeichen der Pandemie sind *top-down*-gerichtete Aufschriften regulativen und informativen Charakters. Aber schon bald sind auch *bottom-up*-gerichtete Botschaften bzw. Grassroots-Zeichen zu sehen. Es überwiegen kurzfristig

angebrachte, vielfach handschriftlich angefertigte Aushänge auf wenig beständigem Material (meist Papier), die neben oder über bestehenden (meist gedruckten und auf beständigerem Material angefertigten) Hinweisen angebracht werden (s. Abb. 4b und 5a).

Scollon & Scollon (2003) beschreiben drei vorherrschende gesemiotische Praktiken und Zeichentypen: *Situierte Zeichen* (Hinweis- und Straßenschilder), *dekontextualisierte Zeichen* ohne spezifischen Bezug zum Ort (z.B. Logos und Marken) und *transgressive Zeichen*. Letztere weichen von erwartbaren Lesarten ab oder zeichnen sich durch einen bewussten Verstoß gegen Konventionen oder durch Handschriftlichkeit, Spontaneität oder ihre Platzierung (z.B. an marginalen Orten) aus. Transgressive Praktiken wie Graffiti, Aufkleber oder Adbusting (s. Abb. 18, 19, 20) stellen geltende soziale Ordnungen in Frage, wenn sie nicht auf dafür freigegebenen Flächen (z.B. im Projekt Wienerwand am Donaukanal, s. Abb. 1b, 8a, 8b) angebracht sind und damit zu öffentlich legitimierten Zeichen werden. Auch Praktiken des Protests nützen Transgressivität, um durch Besetzen und Markieren öffentlicher Plätze Aufmerksamkeit für ihr Anliegen zu gewinnen (s. Abb. 21b).

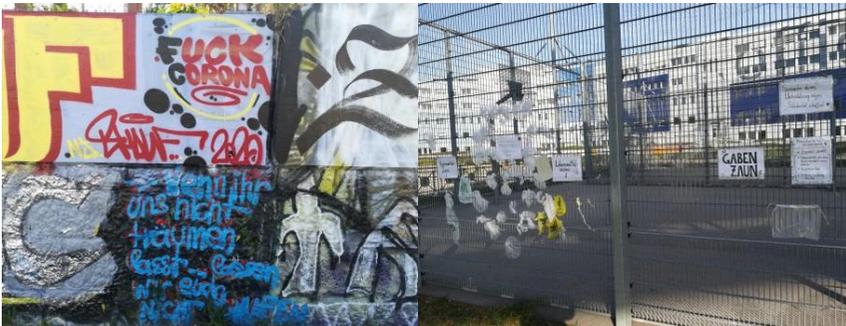


Abb. 7: Erste Grassroots-Zeichen: 7a. Graffiti (1120 Wien, 15.4.2021). 7b. Gabenzaun, (1120 Wien, 15.4.2021)

Erste Grassroots-Zeichen sind etwa die Gabenzäune, aber auch Graffiti sind schon bald zu sehen (Abb. 1b, 7a). Graffiti werden in der Regel nicht als regulative Botschaften, sondern vielmehr als Zeichen

der *Transgression* angesehen, aber in Zeiten der Krise scheint sich vieles umzukehren: So produzieren Street Artists ›regulative Zeichen‹ über empfohlene Hygienemaßnahmen und Abstandsregeln (1 Meter bis Jänner 2021, danach 2 Meter), die sie kolportieren und zugleich konterkarieren (s. Abb. 8).

Andererseits werden Flächen, die sonst nur für sehr spezifische Botschaften verwendet werden, umgewidmet. V.a. die Programmkinos nützen die wenigen Zeilen, die ihnen im öffentlichen Raum zur Verfügung stehen, laufend für diverse Botschaften (Abb. 9a, 14, 15). Auch die Leuchtanzeigen der Wiener U-Bahnen werden gelegentlich für emotive Botschaften wie »Schön, dass du wieder da bist« (16.5.2020 nach Ende der 1. Lockdowns) oder »Viel Spaß in der Schule« (26.4.2021) genützt.



Abb. 8: Street Art konterkariert regulative Botschaften: 8a. »Wash your hands« (DeadBeatHero) (Donaukanal, 1020 Wien). 8b. »Des is ka Meter Kollege« (BUBI)⁸

⁸ 8a. Kera (23.6.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/graffiti-wash-your-hands/> (bearb.); siehe <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt#corona-186> (Christine Strahner 27.3.2020) und Webseite des Künstlers Rob Perez <http://deadbeatheroart.com/wp-content/uploads/2015/09/washyourhandsDBH-1024x768.jpg>
8b. ena.schö (27.5.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/05/27/des-is-ka-meter-kollege/>



Abb. 9: Transgressiver Gebrauch von Kommunikationsflächen:
 9a. »Sind kurz weg Klopapier besorgen!« (Cine Center, 1010 Wien, 20.3.2020).⁹ 9b. U-Bahn-Anzeige (U4, 16.5.2020)

7.3 Solidarität, Zusammenhalt, Generationengerechtigkeit

Einer der dominierenden Topoi der Zeit des 1. Lockdowns im März 2020 war der Aufruf zu *Solidarität* und *Zusammenhalt*, um die Krise zu bewältigen. In den ersten Wochen finden wir viele spontane Zeichen von Solidaritätsbekundungen. Mit Aushängen in Wohnhäusern bieten Hausbewohner*innen ihren Nachbarn Hilfe z.B. bei Einkäufen an. An Gabenzäunen an Gittern zu Parks und Spielplätzen werden Lebensmittel oder Hygieneartikel für Bedürftige und Obdachlose hinterlegt, die sich in Zeiten, in denen der Aufenthalt im öffentlichen Raum verboten ist, in einer besonders prekären Lage befinden.

Die Bedeutung von *Solidarität* und *Zusammenhalt* zur Bewältigung der Krise wurde in der Anfangsphase der Pandemie von politischen Akteur*innen hervorgehoben. Auch hier finden sich Brücken zu Online-Räumen: Aktivist*innen der Fridays For Future Austria rufen am 13. März 2020 mit dem Hashtag #TogetherForFuture (der allerdings schon seit Frühjahr 2019 verwendet wurde) zur »Nachbarschaftschallenge« und Solidarität zwischen den Generationen auf (<https://fridaysforfuture.at/nachbarschaftschallenge>, Abruf 23.6.2020).

Sehr bald wurde das Sujet auch von Unternehmen der Finanzdienstleistungen und des Handels kommodifiziert. So liest man im

⁹ 9a. Kera (9.9.2020). <https://v2l.myliteracies.net/2020/09/09/cine-center-klopapier-besorgen/> (CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz).

April bereits auf einem Plakat der Raiffeisenbank: »*Was einer nicht schafft, das schaffen viele.*« (15.4.2020). Die Supermarktkette Billa wirbt mit einem Plakat »*Gemeinsam füreinander Zusammenhalt macht uns stark*« (23.6.2020), begleitet von einem Verweis auf die Webseite des Unternehmens »BILLA.AT/ZUSAMMENHALTEN« und dem Vermerk: »Diese Plakatstelle war schon vor dieser schweren Zeit gebucht. Wir unterstützen unsere Partner und haben daher nicht storniert.«¹⁰

Nach einigen Wochen des Lockdowns zeigen sich soziale Auswirkungen der Pandemie, nicht nur in Bezug auf die körperliche, sondern auch die psychische Gesundheit. Sorge um Gesundheit und Arbeitsplatz und das Zusammenleben auf engstem Raum während des Lockdowns führen zu Konflikten und Krisen und der Bedarf an Beratungsangeboten und Krisenbegleitung steigt. In dieser Zeit mehren sich Fälle familiärer Gewalt. Der Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser zählt für 2020 24 Frauenmorde sowie 30 Mordversuche und Fälle schwerer Gewalt gegen Frauen und für 2021 14 Frauenmorde (Stand Mai 2021) vorwiegend aus dem privaten Umfeld (Autonome Österreichische Frauenhäuser 2021).

Der 24-Stunden Frauennotruf der Stadt Wien, ein Angebot für von Gewalt betroffenen oder bedrohten Frauen, lanciert zu diesem Tabuthema bereits im Frühsommer 2020 die Plakatkampagne »Reden hilft – gegen die Krise daheim« (s. Abb. 10a): Die nicht gehörten bzw. unterdrückten Hilferufe werden in Abbildungen von Frauen oder Kindern, deren Mund durch eine vorgehaltene Hand verdeckt ist und dennoch durchscheint, symbolisiert. Eine intensivere mediale Bearbeitung dieses Themas erfolgt allerdings erst ab Mai 2021.

¹⁰ <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/billa-werbung-gemeinsam-fuereinander/> (Abruf 23.6.2020)



Abb. 10: 10a. Frauennotruf »Reden hilft – gegen die Krise daheim«. 10b. »Jedes Leben ist wertvoll.« (Katjes) (beide Untere Viaduktgasse 1030 Wien, Juni 2020)¹¹

7.4 Krise und Nachhaltigkeit

Durch die Pandemie kommt eine diskursive Neuverhandlung von Schlüsselwörtern wie *Krise*, *Zusammenhalt*, *Solidarität*, *Sicherheit*, *normal* oder *Normalität* in Gang, die für diese Zeit diskursbestimmend sind und von verschiedenen Diskursakteur*innen ihren Zielen und Interessen entsprechend diskursiv (neu) besetzt werden. V.a. *Krise* und (*neue*) *Normalität* unterliegen einer intensiven diskursiven Bearbeitung.

Greta Thunberg twitterte am 27.3.2020: »There is a lot of talk about returning to ›normal‹ after the COVID-19 outbreak. But normal was a crisis.«¹² Auch das #StreikschildDerWoche vom 31.3.2020 (Abb.

¹¹ 9a. Kera (23.6. 2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/frauenhaus-coronakrise/>.

9b. Kera (21.6.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/21/werbung-katjes-jedes-leben-ist-wertvoll/>

¹² <https://twitter.com/gretathunberg/status/1243579208724557824>

21a) illustriert die Verschränkung der Diskursstränge von Klima-Krise und Corona-Krise, an der Klima-Aktivist*innen aktiv beteiligt sind (Kerschhofer-Puhalo 2020: 87–88).

Der plötzliche Stillstand in vielen Bereichen des Handels und der Produktion schafft auch ein verstärktes Bewusstsein für globale Vernetzung und Abhängigkeitsverhältnisse. Durch unterbrochene bzw. überlastete Lieferketten und (befürchtete) Versorgungsgengpässe (Beispiel Klopapier) wie auch Hypothesen über mögliche ökologische Ursachen der Entstehung des Virus und seiner massiven Ausbreitung scheint gesamtgesellschaftlich das Bewusstsein für Ökologie, Nachhaltigkeit und Regionalität zu wachsen. In der Folge werden Themen der *Nachhaltigkeit*, *Fairness* und *Regionalität* in den großen Gesamt-Diskurs der Krise eingewoben und erleben eine aufsteigende Konjunktur, was von der Werbebranche wiederum kommodifiziert wird.

So verknüpft die Werbung für vegetarische Fruchtgummis (April 2020, s. Abb. 10b) die Themen *Generationensolidarität* und *Nachhaltigkeit* unter Gebrauch des Hashtags #achtetaufeinander auf spezifische (durchaus diskussionswürdige) Weise. Auch Bürgermeister Michael Ludwig verbindet mit dem Slogan »Lokal kaufen. #fairschenken.« seine Wünsche für die Weihnachtsfeiertage und das neue Jahr 2021 mit den Themen Regionalität und Nachhaltigkeit.

7.5 »Die große Pause« – Plakative Kunst und Kultur

Theater, Kinos, Museen und auch Anbieter für Werbeflächen der Kunstszene klagen über die anhaltenden Schließungen und Einschränkungen (Abb. 12). Sie thematisieren die gesellschaftliche Bedeutung von Kunst, danken (v.a. zu Jahreswechsel) für Treue und Unterstützung und appellieren an Kunstschaffende und Kund*innen durchzuhalten. So schreibt der Werbeanbieter KULTURFORMAT in einer Plakatserie im Winter 2020/21: »Ohne Kultur sind unsere Augen nur Lichtsensoren. Ohne Kultur sind unsere Ohren nur Brillenhalter. Ohne Kultur sind unsere Stimmbänder nur Sehnen.« Solche Aktionen dienen mehreren Zwecken: ungebuchte Werbeflächen bleiben nicht leer und fungieren zugleich als eine Kommunikationsform, um auf Kunst und Kultur aufmerksam zu machen.

Viele Kulturinstitutionen verfügen über nunmehr freie Flächen an ihren Fassaden, die sie für unterschiedliche Botschaften nützen. Vor allem die Programmkinos passen ihre Botschaften an die jeweilige Phase der Pandemie an (vgl. Abb. 9a, 14 und 15).



Abb. 11: Fassade des Wiener Burgtheaters: 11a. 6.6.2020 und 11b. 1.5.2021¹³

Die *Maske* wird in etlichen Kunstproduktionen im öffentlichen Raum thematisiert. Das Burgtheater gestaltete seine Fassade im Frühjahr 2020 mit einer Installation von Daniel Hosenberg (2020), die Figuren mit Masken zeigt. An Stelle der Informationen zur aktuellen Vorstellung findet sich im Anschlagkasten die Aufschrift: »Die große Pause I bis III & Die stille Pause« (Abb. 11a). Rund ein Jahr später ist die Fassade mit der Aufschrift »Wo Welt ist, ist Bühne« und vor den Eingängen mit weißen Fahnen mit den Worten »Stärke«, »Kunst« und »Mitgefühl« und am 1. Mai 2021 auch mit einer Österreichfahne versehen (Abb. 11b). Das Museumsquartier zeigte im April und Mai 2020 auf großen Planen Werke von Wiener Künstler*innen, in denen die Dargestellten Masken tragen, auch eine Madonna mit Kind – beide mit Maske. Die Aufschrift »Alles wird gut« sei als eine optimistische

¹³ 11a. li. Fassade des Wiener Burgtheaters, »Die große Pause I bis III & Die stille Pause«, Installation von Daniel Hosenberg (2020) (6.6.2020) https://v2l.myliteracies.net/wp-content/uploads/2020/06/IMG_20200606_094848-840x400.jpg; re. Burgtheaterfassade 1.5.2021

Antwort auf die generelle Schließung der Kunstbetriebe zu verstehen (Kobler 2020a und b, 27.4.2020).



Abb. 12: Plakative Kunst und Kultur¹⁴

Aber nicht nur Hoffnung wird auf Plakaten im öffentlichen Raum durch verschiedene Akteur*innen der Kunstszene demonstriert. Auch Kritik wird süffisant geäußert: »Wir spielen nicht« und darüber ein Aufkleber »Wegen großem Erfolg verlängert«. Dennoch ist in diesen

¹⁴ 12a. o. li. Patograf und Mozarthaus (28.5.2020), 12b. o. mi. »Coronas Ahnen« Kunsthistorisches Museum/Wagenburg (17.12.2020), 12c. o. re. Theater an der Wien (17.12.2020), 12d. u. li. »Ohne Kultur sind ...« (25.12.2020), 12e. u. mi. Volksoper Wien (21.1.2021), 12f. u. re. Haydn-Kino (9.2.2021).

Zeichen, die Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Kunstschaffenden und Kulturinstitutionen sind, eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten, während in anderen Medienkanälen einige Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur wesentlich deutlichere Worte für die bedenklichen Auswirkungen der Schließungen und die in ihrer Existenz bedrohten Künstler*innen und Kulturunternehmen finden. Kulturschaffende schließen hier an den Diskursstrang um *systemerhaltende Berufe* und deren relatives Ansehen in der Gesellschaft an, wie etwa das am Wiener Neubaugürtel platzierte Beispiel *Thank you heroes* der Illustratorin Janina Kepczynski (vgl. Kobler 2021), das im Auftrag des Fotoanbieters ifolor, der Künstler*innen in verschiedenen Ländern mit Plakaten beauftragte, entstand (siehe weitere Werke <https://www.ifolor.ch/inspirationen/thank-you-heroes>).

7.6 Stimmen der Gastronomie

Die von 3. November 2020 bis Mai 2021 geltende Sperre der Gastronomie im Winter 2020/21 und die immer wieder enttäuschten Hoffnungen auf Öffnung machen vielen Lokalbetreiber*innen zu schaffen. Während die einen auf Angebote zum Mitnehmen und Lieferservice-Kooperationen setzen, plakatieren andere offen ihren Unmut: »Genug ist genug – 5 vor 12 – Wir öffnen wieder« (Abb. 13a). Das Café Sperrl (1060 Wien) erfindet für das Mitnehmen von Speisen und Getränken sogar neue Wochentage »To – Go / 11 – 19 Uhr« (April 2021). Das Café Museum (Karlsplatz) fasst die vielen Monate der Gastronomiesperre lapidar so zusammen: »~~Ganslessen~~ ~~Weihnachtsfeiern~~ ~~Silvester~~ ~~Fasching~~ ~~Bärlauchsaison~~ ~~Erster Aperol im Schanigarten~~ ~~Osterfrühstück~~«, aber schließt mit einem positiven Ausblick: »Marchfeldspargel? Wir sind bereit.« (Abb. 13d). Und auch das Café Mozart bekundet #VORFREUDE (Abb. 13c). Wieder andere entschließen sich dazu, leerstehende Lokale in Corona-Testlokale umzuwandeln, die ab Februar 2021 an vielen Orten in Wien entstehen (Abb. 1c, 13b). Im April 2021 geht das Café Museum eine Partnerschaft mit der gegenüberliegenden Apotheke ein: Gratis-Antigen-Tests werden in Verbindung mit Kaffee und Mehlspeise »to go« angeboten (Heute, 14.4.2021).

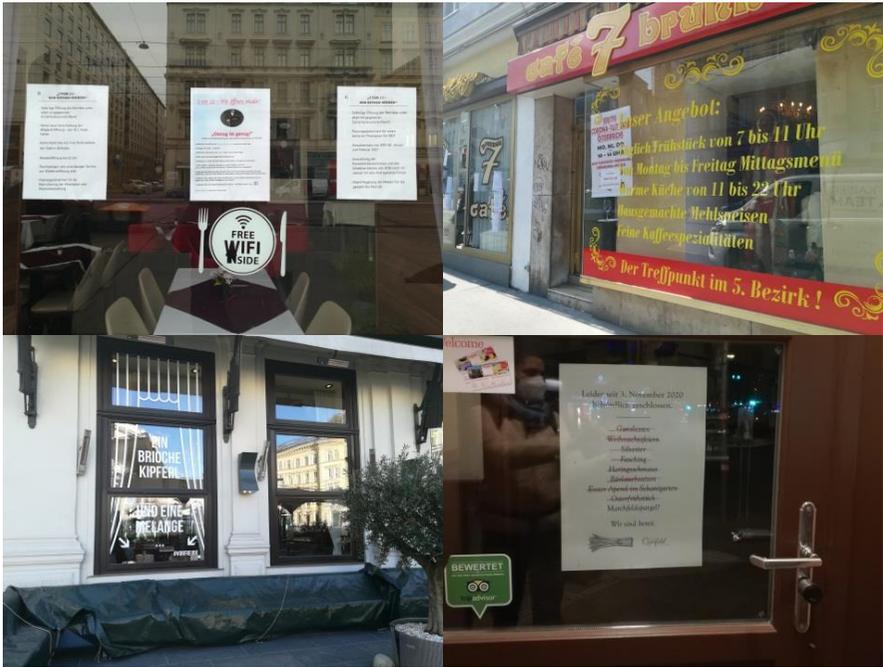


Abb. 13: Widerstand, Vorfreude und andere Strategien der Gastronomie¹⁵

7.7 Zeit, Zukunft und Ungewissheit

Durch den Verlust von Zeitstruktur und gewohnten Routinen in Folge von Schließungen, Home Schooling und Home Office und der damit verbundenen Umstellung des Arbeits- und Lebensrhythmus zeigt sich v.a. in den Anfangsphasen der Pandemie bei vielen Menschen, v.a. Schüler*innen und Studierenden, gefolgt von Arbeitslosen und Menschen in Kurzarbeit, ein verändertes Zeitempfinden (Eberl et al. 10.12.2020). Auch die Zeichen der Stadt zeigen Hinweise auf *Temporalität*, veränderte Zeitstrukturen und Ungewissheit, z.B. in der

¹⁵ 13a. (o.li.) »Genug ist genug – 5 vor 12 – Wir öffnen wieder« (1010 Wien, 31.12.2020), 13b. (o.re.) Testlokal café7brunnen (1050 Wien, 25.3.2021), 13c. (u.li.) »Ein Brioche Kipferl und eine Melange #Vorfreude« (Café Mozart, 1010 Wien, 7.4.2021), 13d. (u.re.) »Marchfeldspargel?« (Café Museum, 1010 Wien, 11.4.2021)

Kundenkommunikation durch etliche vage temporale Angaben wie »derzeit«, »vorerst«, »bis auf weiteres«, etc.



Abb. 14: Burgkino, 1010 Wien: 14a. 28.5.2020 und 14b. 23.11.2020

Plakate der Kunst- und Kulturbranche verwenden viele dieser vagen Zeitangaben, oft mit Verweisen auf imaginative Raum-Zeit-Punkte und Ausrufe der Hoffnung auf die Zukunft (s. Abb. 12): »We'll be back« (Haydn-Kino) oder »Wir kommen zurück, mit Sicherheit« (Volksoper Wien). Das Stadtkino ruft »Let there be cinema! See you 2021 #Kinoliebe« (17.1.2021). Das Burgkino zitiert im Mai 2020 fast prophetisch Federico Fellini: »There is no end. There is no beginning. There is only the passion for life.« (Abb. 14a). Am 23.11.2020 schreibt das Burgkino »Due to a nouvelle vague we are temporarily closed« und am 11.12.2020 »C'era una volta il test« (Die vor Weihnachten durchgeführten ersten »freiwilligen Massentests« fanden übrigens wenig Anklang). Das Volkskundemuseum gewährt sich sogar ein Zwischenjahr 2020 und plakatiert »Wir denken Museum«.

An diesen Zeichen in der Kunst- und Kulturbranche ebenso wie an den Zeichen der Gastronomie erkennt man spätestens im Frühjahr 2021 wachsende Ungeduld, Unmut und zugleich Hoffnung auf eine baldige Öffnung im Mai. Das Votivkino verändert seine Anzeigeflächen ab Ende April innerhalb weniger Tage gleich mehrfach: Während es Anfang April noch recht friedlich scheint (»Hier schlafen Filme« am 7.4.2021), so wird Anfang Mai zunehmende Ungeduld erkennbar – »Loading ... Mai 2021« (26.4.2021) –, bis

schließlich am 14. Mai endlich ein Datum für die Wiedereröffnung genannt wird: »Loading... Wiedereröffnung 19.Mai 2021«.



Abb. 15: Votivkino, 1090 Wien (7.4.2021, 26.4.2021, 14.5.2021)

7.8 Nähe und Distanz

Zwar brachte es der Ausdruck »*Social Distancing*« nicht auf Platz 1 der Wahl zum Unwort des Jahres 2020 (Platz 1 »*Coronaparty*« und Platz 3 »*coronabedingt*«), dafür wurde aber der »*Babyelefant*« zur Illustration des einzuhaltenden Mindestabstands von einem Meter (s. auch das Graffiti in Abb. 8b) zum Wort des Jahres 2020 gekürt.¹⁶

Die Notwendigkeit, physischen Abstand zu halten, stellt eine besonders einschneidende Veränderung menschlichen Interaktionsverhaltens dar. Längerfristig sind es aber die mangelnden Kontaktmöglichkeiten, die durch Lockdowns, Schulschließungen, Home Office und fehlende soziale Kontakte in Sport- und Freizeiteinrichtungen, Kulturangeboten und der Gastronomie zeitweise fast gänzlich unterbunden werden, die vielen Menschen zu schaffen machen.

Besonders jüngere Menschen sind in dieser Zeit von Gefühlen der Einsamkeit betroffen. Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigten sich seit Ende März 2020, bis Oktober 2020 wuchsen diese aber nochmals deutlich an. Fühlten sich im Zeitraum zwischen Oktober 2020 und Jänner 2021 71% der zwischen 2000–2006 Geborenen mehrmals pro Woche oder öfter einsam, waren es bei den Jahrgängen 1990–1999 (20–30-Jährige) 55%, bei den älteren

¹⁶ <https://oewort.at/wort-des-jahres/2020/> (Abruf 4. Januar 2022)

Befragten aber nur 25–33%, die von häufigem Einsamkeitsempfinden berichten (Schiestl 2021).

Die Werbebranche nützt auch dieses Sujet und thematisiert das Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Berührung. So zeigt eine großflächige Wandmalerei an der Linken Wienzeile (1060 Wien) im November eine Frau in Umarmung mit einer schemenhaften Gestalt und fragt: »Will we hug again?«. Zwei Wochen später wird die schemenhafte Figur ausgemalt und das Bild mit der Antwort »We will hug again« und dem Schriftzug der Versandfirma zalando ergänzt (Abb. 16).



Abb. 16: 16a. »Will we hug again?« (8.11.2020) und 16b. »We will hug again« (18.12.2020) (beide Linke Wienzeile, 1060 Wien)

Auch die Fastfood-Kette McDonalds thematisiert die Sehnsucht nach Berührung und Normalität. Neben einer Portion Pommes Frites ist zu lesen: »Berühren erlaubt. Deine Handvoll Normalität.« (16.2.2021).



Abb. 17: Nähe und »Normalität« Rechte Wienzeile, 1050 Wien
(16.2.2021)

7.9 Politische Kommunikation

Die Herausforderungen, die die Pandemie in politischer Hinsicht brachte, wurden auch in der politischen Kommunikation aufgegriffen. Im Frühsommer 2020 wählten die NEOS das Schlüsselwort *normal* für den Slogan ihrer Kampagne »Normal ist das nicht«. Die SPÖ thematisierte im Winter 2020/21 wirtschaftliche und soziale Auswirkungen der Pandemie mit der Kampagne »Jetzt braucht's was gegen die Kälte« (vgl. <https://www.spoe.wien/jetzt-brauchts-was-gegen-die-kaelte/plakate/>). Und vor der Wahl der Österreichischen Hochschülerschaft im Mai 2021 sprechen die Wahlplakate verschiedener Fraktionen sehr explizit die Herausforderungen durch die Pandemie und damit verbundene Veränderungen in Hochschullehre und Studium an.

Auf den Wahlplakaten für die Wiener Gemeinde- und Bürgermeister-Wahl (11.10.2020) wurde die Pandemie von den kandidierenden Parteien allerdings nicht direkt angesprochen. Und dennoch wird sie durch *bottom-up*-Zeichen wie Graffiti, Beschmierungen und sonstige Veränderungen der Wahlplakate wieder sichtbar. Die Auseinandersetzung mit Graffiti und Aufklebern auf Wahlplakaten bietet wichtige Aufschlüsse über miteinander konkurrierende Diskurspositionen (vgl. das Projekt »Wienwahl 2020 – die Dokumentation des Instituts für Graffiti-Forschung«). Kritik an der Corona-Politik findet sich v.a. auf Plakaten der GRÜNEN, auf

denen der (grüne) Gesundheitsminister Anschöber mit der Spitzenkandidatin Hebein zu sehen ist. Auf einem Plakat der Grünen wurde hinzugefügt: »Gegen Virus-WAHN. Wiederherstellung der BÜRGERRECHTE«. Auch auf einem Plakat der ÖVP wurde der Spruch »Direkte Demokratie statt Corona Diktatur« auf das Gesicht des ÖVP-Spitzenkandidaten Blümel geschrieben (vgl. Institut für Graffiti-forschung o.J.). Über diese sekundär angebrachten Botschaften wurden unter anderem auch Sichtweisen und Forderungen verbreitet, die nicht nur Maßnahmen der Bundesregierung kritisch betrachten, sondern auch Standpunkte kolportieren, die sogenannten »Corona-Leugner*innen« zugesprochen werden (Institut für Graffiti-Forschung o.J.), die ab Jänner 2021 ihre Präsenz im öffentlichen Raum durch Demonstrationen verstärken.

7.10 Protest, Skepsis und Widerstand

Das Jahr 2020 war von drei großen Protestbewegungen geprägt: Aktionen der Fridays for Future, Anti-Rassismus-Kundgebungen, v.a. die Anfang Juni 2020 stattfindenden zwei großen BlackLivesMatter-Demonstrationen, und die Proteste gegen Corona-Maßnahmen.

Aber auch abseits großer Protestkundgebungen finden wir in der Stadtlandschaft zahlreiche Ausdrucksformen von Skepsis, Protest, Kritik und Emotionen: Neben Botschaften von Betreiber*innen der Gastronomie (Abb. 13a) oder Kunst- und Kulturschaffender zeigen sie sich in Form von Kleinplakaten, Stickern, Graffiti, handschriftlich gefertigten Klebern, Zetteln oder Ausdrucken, Kreideschrift, Stencils, Folien und gelegentlich auch in ausführlicheren Schreiben zur Unmutsbezeugung und Kritik (z.B. als Aushang an Geschäftslokalen). Transgressive Praktiken wie das Anbringen von Graffiti an Wänden, das Aufkleben von Stickern oder Adbusting, i.e. das Bekleben von Werbeplakaten mit anderen Kleinplakaten oder Stickern (vgl. Abb. 18, 19, 20) sind besonders häufige Formen, die zum Ausdruck verschiedener Diskurspositionen – von »links« wie von »rechts« – genutzt werden.



Abb. 18: Zeichen des Protests: Kleinplakate und Adbusting.
 18a. (o.li) »blinder Gehorsam« (5.6.2020),
 18b. »Kapitalismus ist der Virus« (23.6.2020)¹⁷,
 18c. »#WasWäreWenn« (15.3.2021), 18d. »Keine
 Verschwörung« (17.3.2021)

¹⁷ Detailaufnahmen und Inhalte dieser Plakatserie Kera (23.6.2020) <https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/kapitalismus-ist-der-virus/>



Abb. 19: Zeichen der Kritik und Skepsis¹⁸

7.10.1 Pandemie – »Plandemie« – Infodemie?

Die WHO warnte bereits im Februar 2020 vor einer mit der Epidemie einhergehenden *Infodemie*, d.h. vor der unkontrollierbaren Verbreitung von Falschmeldungen und Verschwörungstheorien v.a. über soziale Medien. Das ACPP sieht zwar einen positiven Zusammenhang zwischen der Nutzung sozialer Medien und dem Glauben an Falschinformationen und damit auch der geringeren Bereitschaft, das eigene Verhalten an die von der Politik geforderten Regelungen anzupassen. Allerdings bewegt sich der Anteil an Personen, die Verschwörungsmysmen wirklich Glauben schenken, zwischen April 2020 und Mai 2021 etwa gleichbleibend bei rund 5–15%, was nicht auf eine Infodemie schließen lässt (Lebernegg & Eberl 7.6.2021). In der ACPP-Panelumfrage unterstützen nur 15% die Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen bzw. nur 11% nicht-genehmigte Kundgebungen, nur 8% würden an einer solchen teilnehmen (Eberl & Lebernegg, 8.4.2021).

Die erste Demonstration gegen Corona-Maßnahmen fand am 20.4.2020 statt. Ab Jänner 2021 mehren sich diese Kundgebungen aber und werden anhaltender und intensiver. Maskenpflicht und Mindestabstand werden vielfach nicht beachtet. Die Wiener Polizei verhängt zahlreiche verwaltungsrechtliche und auch strafrechtliche Anzeigen. Die Zusammensetzung der Demonstrierenden ist sehr hete-

¹⁸ 19a. »Make the rich pay for COVID 19!« (Fahrradständer Bacherpark, 1050 Wien, 22.6.2020) 19b. »Plandemic Hoax« (Linke Wienzeile/Naschmarkt, 1060 Wien, 10.1.2021) 19.c. »Willkommen in der neuen Normalität!« (Fahrradständer Universität Wien, 1010 Wien, 29.5.2021)

rogen, es finden sich auch Vertreter*innen (rechts)extremer politischer Orientierung. Unterstützer*innen dieser Demonstrationen neigen zu Verschwörungsglauben und zur Verharmlosung des Virus und zeigen auch eine geringere Test- und Impfbereitschaft (Eberl & Lebernegg, 8.4.2021, Abb. 4).



Abb. 20: Sticker des Protests: Lockdown-Überdruß und Impfskepsis: 20a. »Lock uns ...« (1050 Wien, 19.4.2021) und 20b. »Nein zum Impfzwang« (1090 Wien, 14.5.2021)

Vorherrschende Themen sind Skepsis in Bezug auf die Gefährlichkeit des Virus, Protest gegen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wie die Schließung von Schulen, Handel, Gastronomie und Kultureinrichtungen, die Sorge um Grundrechte und die Angst vor einer »Corona-Diktatur« und die Sinnhaftigkeit bzw. die negativen Auswirkungen der drei Lockdowns und anderer Regelungen, die unter Schlagwörtern wie *Testpflicht* oder *Impfzwang* medial diskutiert werden. Besonders in den letzten Wochen des 3. Lockdowns (der mit

19.5.2021 aufgehoben wurde) nehmen Skepsis, Überdruß und Widerstand gegen die anhaltenden strengen Beschränkungen zu, was sich auch im öffentlichen Raum in diversen Aufklebern und Graffiti zeigt (vgl. Abb. 20).

7.10.2 Klimaproteste

Als sich die mediale Aufmerksamkeit zu Beginn der Krise fast ausschließlich auf den Umgang mit COVID-19 richtete, rückten klimapolitische Diskurse vorerst in den Hintergrund, wurden aber sehr bald diskursiv mit der Corona-Krise verschränkt. Aktivist*innen der Fridays for Future-Bewegung betrieben ab Mitte März 2020 die interdiskursive Verschränkung des Corona-Diskurses und des Klima-Diskurses (Kerschhofer-Puhalo 2020: 87), indem sie den Ruf nach Solidarität mit ihrem Grundanliegen des Klimaschutzes und der Generationengerechtigkeit verknüpften.

Im Unterschied zu den ›Anti-Corona‹-Demonstrierenden befolgen Aktivist*innen der Fridays for Future-Bewegung (FFF) die geltenden Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen sehr streng. Hatten im Jahr zuvor noch Tausende junge Menschen an den Fridays-Demonstrationen teilgenommen, so suchte die Bewegung ab Mai 2020 in der Zeit des ›Semi-Lockdowns‹ nach Alternativen zu den großen Straßenkundgebungen. In der Zeit des 1. Lockdowns ab März 2020 verlagerten die Klima-Aktivist*innen ihren Protest mit den Hashtags #ClimateStrikeOnline und #NetzstreikfürsKlima zunächst ins Netz, wo zahlreiche Klimaengagierte Fotos von sich und ihren Schildern posteten (Abb. 21a). Mit der Lockerung der Beschränkungen ab Mai 2020 im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen entwickelte die Bewegung neue Aktionsformen, um Protestaktionen mit geltenden Hygiene- und Sicherheitsbestimmungen in Einklang zu bringen: Das #CampForFuture vor dem Bundeskanzleramt, das Aufhängen von Masken zur freien Entnahme, die verstärkte Nutzung von Straßenkreide oder das #Schildermeer am Heldenplatz am 29.5.2020, das aus einem großflächigen Arrangement von am Boden liegenden Protestschildern besteht (Abb. 21b), sind Aktionsformen, die neue Elemente in das Genre Protest einführen (Kerschhofer-Puhalo 2020: 101–104).



Abb. 21: Protest der Fridays for Future-Bewegung:
 21a. #netzstreikfürsklima Schild der Woche (31.3.2020),
 21b. Schildermeer am Heldenplatz (29.5.2020)¹⁹

8 Diskussion: Wie sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹

Indem sich die Pandemie in die Stadtlandschaft ›einschreibt‹, entsteht eine ›Corona-Scape‹, die durch Diskurse geprägt ist und Diskurse selbst wiederum prägt. Regulative Zeichen wie Verkehrszeichen und Straßenschilder sowie kommerzielle Zeichen wie Firmenschilder oder Werbeplakate sind typische Zeichen urbaner Räume, die in ihrer Materialität und Gestaltung meist auf eine längere Gültigkeit ausgerichtet sind. In der Zeit der Pandemie entstehen zahlreiche neue, oft weniger durable Zeichen und nur befristet gültige Zeichen, z.B. mit Informationen über temporäre Schließung, neue Öffnungszeiten oder Masken- und Abstandspflicht. Im Corona-Diskurs dienen sie vorwiegend der interdiskursiven Vermittlung geltender Regelungen und notwendiger Maßnahmen und machen die Pandemie im öffentlichen Raum erst sichtbar. Diese oft sehr kurzfristig entstandenen, vielfach handschriftlichen Zeichen, die

¹⁹ 21a: #NetzstreikfürKlima: #StreikschildDerWoche vom 31.3.2020
<https://climatejustice.global/tags/StreikschildDerWoche>
 21b: Schildermeer am 29.5.2020 am Wiener Heldenplatz: @ViennaForFuture auf Twitter:
<https://twitter.com/ViennaForFuture/status/1266313396519079936> (Video-Still 0:28, bearbeitet) (vgl. Kerschhofer-Puhalo 2020).

direkt neben/über/statt bereits vorhandenen Zeichen angebracht werden, zeigen Spontaneität, Improvisation und (hoffentlich) beschränkte Gültigkeit (z.B. Abb. 4b, 13, 18) und reflektieren damit das Provisorische und Chaotische dieser Zeit (Blommaert 2016). Typische Charakteristika sind neben ihrer Improvisiertheit und materiell begrenzten Haltbarkeit auch eine geringe Standardisierung. Ihre Bedeutung und Gültigkeitsdauer ist nicht fix, sondern der besonderen Dynamik der Pandemie unterworfen. Dieser Dynamik ist auch die *Interaktionsordnung* im urbanen Raum, die sich ›normalerweise‹ durch eine klare Verteilung von Rollen, Verhalten und Möglichkeiten der Autorenschaft und der Verwendung von Kommunikationsflächen auszeichnet, unterworfen. Während *top-down* gerichtete Kommunikation v.a. zur Weitergabe von regulativen Botschaften durch die städtische Verwaltung oder Exekutive oder zur Information über Schließung, Masken- und Abstandspflicht in Lokalen und Geschäften (z.B. Abb. 4 und 5) erfolgt, generiert die Pandemie auch eine breite Palette an *bottom-up*-Botschaften und *transgressiven* und innovativen Schreibpraktiken (s. Abschnitt 7.2): Gabenzäune (Abb. 7), Graffiti mit Verhaltensregeln (Abb. 8), Grußbotschaften an Kund*innen, Mitteilungen auf Anzeigeflächen von Kinos (Abb. 9a, 14, 15), großflächige Kreidezeichnungen am Heldenplatz (Abb. 21b) und diverse andere Zeichen des Protests auf Stickern oder Kleinplakaten (Abb. 18, 19, 21).

Auch wenn die Autor*innen bzw. Urheber*innen vieler der hier besprochenen Zeichen meist unbekannt bzw. unsichtbar sind, so sind sie doch aktiv am Diskurs beteiligt. *Meaning-maker* sind im Sinne der Sozialemiotik (Kress 2014; Jewitt 2014) nicht nur jene, die eine Nachricht an ihre Kund*innen an die Shoptüre hängen oder ein Plakat designen, um auf die schwierige Situation der Kunstschaffenden aufmerksam zu machen, sondern auch all jene, die diese Zeichen lesen und deuten und in ihre diskursiven Wissensbestände integrieren. Journalist*innen, Blogger*innen und Wissenschaftler*innen, die diese fotografieren, kommentieren oder über soziale Medien teilen, sind ebenso Akteur*innen im Diskurs wie Street-Artists oder Corona-Skeptiker*innen, die einen Sticker auf einen Fahrradständer kleben. Sie alle prägen Diskurse. Sie nützen den öffentlichen Raum, um Appelle und Botschaften der Hoffnung oder Parolen des Protests an eine breitere Öffentlichkeit zu richten und tragen so zur Gestaltung

von Diskursen bei. Sie ›beschreiben‹ aber auch *Orte* und soziale Räume neu und verleihen diesen so neue Bedeutungen.

Im Zuge der Corona-Krise entstanden nicht nur zahllose neue Zeichen, auch viele ›alte Zeichen‹ erhielten neue Bedeutungen und Lesarten. Nach dem Ende der Pestepidemie stiftete Kaiser Leopold I. im Jahr 1679 die Pestsäule am Wiener Graben. Die vorerst provisorisch errichtete Holzsäule wurde 1693 durch die heute sichtbare Pestsäule ersetzt. An diesem ›alten‹ Zeichen hinterlegten im Frühjahr 2020 viele Menschen Kerzen, Gebete und Kinderzeichnungen und setzten hier ›neue‹ Zeichen, die dem *Ort* auch neue Bedeutung verliehen.



Abb. 22: Rekontextualisierung: alte Zeichen in neuen Kontexten:
 22a. Inschrift und Moria-Fahne am Gebäude der Secession (19.10.2020), 22b. Decken-Mosaik im Café Stein, 1090 Wien (26.10.2020)

›Alte Zeichen‹ erhalten im Kontext der Pandemie auch neue mögliche *Lesarten*, wie z.B. vor dem Hintergrund der langanhaltenden Schließung von Kunst- und Kulturbetrieben das Deckenmosaik »Kunst ist am Ende« (oder »Ende nie ist Kunst«) des seit 1985

bestehenden Café Stein (1090 Wien, Abb. 22b) oder die Inschrift »Der Zeit ihre Kunst Der Kunst ihre Freiheit« auf der Wiener Secession, über deren Eingang im Herbst 2020 für mehrere Wochen eine schwarze Moria-Fahne²⁰ hing (Abb. 22a).

9 Neue Zeichen und ›neue Zeiten‹? – Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag entstand im Zeitraum zwischen Februar und Juni 2021 und beschreibt Zeichen in der Stadt und Themen des Corona-Diskurses in einer selektiven Rückschau. Er entstand in einer Zeit, die von großer Dynamik und Prekarität geprägt war und ist: Neue Regelungen oder in Aussicht gestellte Öffnungsschritte oder Beschränkungen sind zu einem Zeitpunkt bevorstehend und bald danach bereits erfolgt. Zeichen in der Stadtlandschaft damit oft nur von begrenzter Gültigkeit. So bleibt es zu einem gewissen Grade auch unvorhersehbar, ob wir gerade »mutig in die neuen Zeiten« schreiten, wie es in der österreichischen Bundeshymne heißt, oder ob wir doch noch mit einem Fuß in der Vergangenheit sind, die durch die noch nicht abgewendete Pandemie bis ins Jetzt hineinreicht.

Viele dieser Zeichen sind bzw. waren nur temporär sichtbar und werden früher oder später entfernt, überschrieben oder ersetzt, was sie auch einer Diskursanalyse nur temporär zugänglich macht. Und dennoch sind sie auch als Wegweiser in die Zukunft zu verstehen, denn sie zeigen Perspektiven für weiterführende diskurslinguistische Forschung auf: die diskursive Verschränkung von Corona- und Klima-Diskurs, die Thematisierung von Gewalt an Frauen und anderen psychosozialen Fragen in Zeiten von Corona, die Kommodifizierung von *Normalität*, *Sicherheit* oder *Zukunft* in Werbung und Marketing, die (Nicht-)Verfügbarkeit von mehrsprachigen Informationsangeboten oder die Positionierung von Kunst- und Kulturbetrieben in der Krise sind nur einige wenige Themen für weiterführende diskurslinguistische Betrachtungen.

²⁰ Nach dem Brand des überfüllten Flüchtlingslagers Moria auf der griechischen Insel Lesbos im September 2020 mehrte sich Kritik nicht nur an den Bedingungen in den Flüchtlingslagern, sondern auch an der Haltung der türkis-grünen Bundesregierung zur Frage der Aufnahme von Flüchtlingen.



Abb. 23: »Es war einmal ... 2020« (Sammy) (Graffiti, Donaukanal, 1090 Wien, 23.6.2020)²¹

Die ›Corona-Scape‹ legte sich über bereits existierende Strukturen und Zeichen der Wiener Stadtlandschaft. Spuren der ›alten Normalität‹, der Pandemie und Krise und der ›neuen Normalität‹ überlagern sich als Zeichen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Die hier diskutierten Zeichen der Pandemie in der Stadtlandschaft verbinden das Lokale mit dem Globalen der Corona-Krise und das Momentane mit dem Vergangenen und einer näheren oder fernerer Zukunft. Verortet in räumlichen, zeitlichen und soziohistorischen Kontexten sind sie selbst Spiegel dieser Kontexte. Trotz ihrer Kürze verweisen sie in komplexer Weise auf mehrere Diskurs- und Kontextebenen. Sie stellen nicht nur einen interdiskursiven Brückenschlag von Spezialdiskursen zu Alltagsdiskursen (Link 2018) dar, sondern auch eine Verbindung des Sprachlichen und Nicht-Sprachlichen des Krisen-Dispositivs (Androutsopoulos 2020), des Materiellen mit dem Diskursiven (Scollon & Scollon 2003; Spitzmüller 2018) bzw. des physisch-materiellen Raums mit medial-digitalen Räumen (Blommaert 2018), des Anwesenden mit dem Abwesenden, des Sichtbaren

²¹ Erstellt und hochgeladen von Kera (23.6.2020).
<https://v2l.myliteracies.net/2020/06/23/graffiti-es-war-einmal/> (CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz).

mit dem Nicht-Sichtbaren (Blommaert & Maly 2015), des Individuellen mit dem Gesellschaftlichen und des ›Normalen‹ mit dem ›Besonderen‹ der Pandemie und Krise.

Der Street Artist Sammy (Abb. 23) war im Juni 2020 vielleicht zu optimistisch, als er dachte, die Pandemie wäre auf das Jahr 2020 zu beschränken, aber irgendwann werden wir hoffentlich sagen können: »Es war einmal ... Corona«. Aus diskursanalytischer Perspektive ist zu fragen: Welche Zeichen werden wir dann bzw. bis dahin errichten? Welche Erkenntnisse wird diskursanalytische Forschung über diese Zeit hervorbringen? Und auf welche diskursiven Ereignisse und gesellschaftlichen Entwicklungen richten wir unsere besondere Aufmerksamkeit? Denn wie Jan Blommaert (2016: 6) feststellt: »Time itself is not the stuff of history: it is time filled with human social agency«.

Literatur

- Adami, Elisabetta. 2021. How to make sense of communication and interaction in a pandemic. In Rodney Jones (Hg.), *Viral Discourse*, 79–86. Cambridge: Cambridge University Press.
- Androutopoulos, Jannis. 2020. Die Sprachlandschaft im Dispositiv der Pandemie. *Aptum* 16(2–3) [*Themenheft Corona. Essayistische Notizen zum Diskurs*]. 178–187.
- Austrian Corona Panel Project (ACPP). o.J. *Austria Corona Panel Project. Panelumfrage zur Corona-Krise*. Universität Wien.
<https://viecer.univie.ac.at/coronapanel/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Autonome Österreichische Frauenhäuser. 2021.
<https://www.aeof.at/index.php/zahlen-und-daten/weitere-statistiken>
 (Abruf 16. Juni 2021).
- Barton, David & Mary Hamilton. 2000. Literacy practices. In David Barton, Mary Hamilton & Roz Ivanič (Hgg.), *Situated Literacies: Reading and writing in context*, 7–15. London: Routledge.
- Bezdek, Susanne & Kathrin Pallestrang. 2021. *Rasanter Stillstand. Impressionen unter Covid-19*. Ausstellung in der öffentlichen Passage des Volkskundemuseum Wien, 9.2. bis 21.3.2021. Wien: Österreichisches Museum für Volkskunde.
https://www.volkskundemuseum.at/publikationen/publikation?publikation_id=1612810302606 (Abruf 16. Juni 2021).

- Blommaert, Jan. 2013. *Ethnography, superdiversity and linguistic landscapes: Chronicles of complexity*. Bristol: Multilingual Matters.
- Blommaert, Jan. 2016. The conservative turn in Linguistic Landscape Studies. *Tilburg Papers in Culture Studies* 156. https://pure.uvt.nl/ws/portalfiles/portal/32302244/TPCS_156_Blommaert.pdf (Abruf 16. Juni 2021).
- Blommaert, Jan. 2018. Durkheim and the internet: On sociolinguistics and the sociological imagination. London: Bloomsbury. *Working Papers in Urban Languages & Literacies* 204.
- Blommaert, Jan & Ico Maly. 2015. Ethnographic Linguistic Landscape Analysis and social change: case-study from Ghent. In Karel Arnaut, Jan Blommaert, Ben Rampton & Massimiliano Spotti (Hgg.), *Language and Superdiversity*, 197–217. New York & London: Routledge.
- Dreesen, Philipp. 2018. Diskurslinguistik und die Ethnographie. In Ingo Warnke (Hg.). *Handbuch Diskurs*, 265–284. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Eberl, Jakob-Moritz, Julia Partheymüller, David W. Schiestl & Noelle S. Lebernegg. 2020. *Blog 91—Wos is heit für a Tog? Wochentagsammesie in Zeiten der Corona-Krise* (10.12.2020). <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog91/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Eberl, Jakob-Moritz & Noelle Lebernegg. 2021. *Blog 107—Zum Rückhalt der Corona-Demonstrationen in der österreichischen Bevölkerung* (8.4.2021). <https://viecer.univie.ac.at/en/projects-and-cooperations/austrian-corona-panel-project/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog107/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Foucault, Michel. 1978. *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.
- Foucault, Michel. 2000 [1973]. *Archäologie des Wissens*. 10. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gorter, Durk. 2006. *Linguistic Landscape*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Heute. 2021. *Test und Torte im Café Museum. Gratis-Antigen-Test und Kaffee und Mehlspeise to go* (14.4.2021), 15.
- Hodge, Robert & Gunther Kress. 1988. *Social semiotics*. Cambridge: Polity Press.
- Hua, Zhu. 2021. Sense and sensibility. Urban signs during a pandemic. In Rodney Jones (Hg.), *Viral Discourse*, 37–48. Cambridge: Cambridge University Press.
- Institut für Graffiti-Forschung. (o.J.). *Graffiti, Sticker, Street-Art, Adbusting auf Wahlplakaten – ein Dokumentationsprojekt von Norbert Siegl*. Online-Bildergalerie: <https://sway.office.com/5Wlp8oGFHe8HnfBq?fbclid=IwAR2->

- u39ggUq6m2iC1cQww7EnYkPMT8BqSl7dZkOf6W2qDkpfct4iDa_KUmw (Abruf 16. Juni 2021).
- Jäger, Siegfried. 2001. Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse. In Reiner Keller, Andreas Hirsland, Werner Schneider & Willy Viehhöver (Hgg.), *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. I, 81–112.
- Jäger, Siegfried. 2012. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 6. vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast.
- Jaworski, Adam & Crispin Thurlow (Hgg.). 2010. *Semiotic Landscapes: Language, Image, Space*. London & New York: Continuum International Pub. Group.
- Jewitt, Carey. 2014. An introduction to multimodality. In Carey Jewitt (Hg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, 15–30, London & New York: Routledge.
- Kerschhofer-Puhalo, Nadja. 2020. Take it to the streets, to the screens, and back again! – Zur Veränderung von Praktiken rund um Protestschilder der Fridays for Future-Bewegung. In Martin Reisigl (Hg.), *Klima in der Krise – Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel (Themenheft Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie OBST 97)*. 77–110.
- Kerschhofer-Puhalo, Nadja. 2021. Literacy – Dimensionen eines Begriffs und ein Modell zur kritischen Textarbeit. In Lisa Gensluckner, Michaela Ralser, Oscar Thomas-Olalde & Erol Yildiz (Hgg.), *Die Wirklichkeit lesen. Political Literacy und politische Bildung in der Migrationsgesellschaft* (Reihe Postmigrantisches Studien), 267–294. Bielefeld: Transcript-Verlag.
- Kobler, Florian. 2020a. *Streetart mit Mund-Nasen-Schutz* (27. April) kulturblogger.com. <https://kulturblogger.com/tag/museumsquartier/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kobler, Florian. 2020b. *Kulturszene plakatiert Hoffnung* (27. April) <https://kulturblogger.com/2020/12/27/kulturszene-plakatiert-hoffnung/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kobler, Florian. 2021. *Dank an die Corona-Heldinnen* (28. März) <https://kulturblogger.com/2021/03/28/dank-an-die-corona-heldinnen/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Kress, Gunther 2014. What is mode? In Carey Jewitt (Hg.), *The Routledge Handbook of Multimodal Analysis*, 60–75. London/New York: Routledge.
- Kress, Gunther & Theo van Leeuwen. 2001. *Multimodal Discourse: The Modes and Media of Contemporary Communication*. London: Arnold.
- Lebernegg, Nicole & Jakob-Moritz Eberl. 2021. *Blog 118—Coronavirus Verschwörungstheorien: Gekommen um zu bleiben?* (7.6.2020)

- <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog118/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Lee, Jo & Tim Ingold. 2006. Fieldwork on foot: Perceiving, routing, socializing. In Simon M. Coleman & Peter Collins (Hgg.), *Locating the field. Space, place and context in anthropology*, 67–86. Oxford: Berg.
- Link, Jürgen. 2006 [1996]. *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. 3., ergänzte Aufl. Göttingen.
- Link, Jürgen. 2018. *Normalismus und Antagonismus in der Postmoderne: Krise, New Normal, Populismus* (1. Aufl.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Marshall, Steve. 2021. Navigating COVID-19 linguistic landscapes in Vancouver's North Shore: Official signs, grassroots literacy artefacts, monolingualism, and discursive convergence. *International Journal of Multilingualism*. <https://doi.org/10.1080/14790718.2020.1849225> (Abruf 16. Juni 2021).
- Mayr, Andrea. 2016. Multimodal Critical Discourse Analysis (MCDA). In Nina-Maria Klug & Hartmut Stöckl (Hgg.), *Handbuch Sprache im multimodalen Kontext*, Berlin, Boston: De Gruyter, 261–276. <https://doi.org/10.1515/9783110296099-012> (Abruf 16. Juni 2021)
- Papen, Uta. 2018. Discourse analysis and ethnographic fieldwork. In Ingo Warnke (Hg.), *Handbuch Diskurs*, 285–304. Berlin: De Gruyter.
- Pennycook, Alastair. 2018. Linguistic Landscapes and Semiotic Assemblages. In Martin Pütz & Neele Mundt (Hgg.), *Expanding the Linguistic Landscape: Linguistic Diversity, Multimodality and the Use of Space as a Semiotic Resource*, 75–88. Bristol: Multilingual Matters.
- Piller, Ingrid, Jie Zhang & Jia Li. 2020. Linguistic diversity in a time of crisis: Language challenges of the COVID-19 pandemic. *Multilingua* 39(5) [Special Issue]. 503–515.
- Pink, Sarah 2008. Mobilising Visual Ethnography: Making routes, Making place and making images. *Forum Qualitative Social Research* 9(3), Art. 36, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0803362> (Abruf 16. Juni 2021).
- Projektgruppe Literalität und Mehrsprachigkeit. o. J. *Views in*2 Literacies. Interaktive Web-Plattform*. <https://v2l.myliteracies.net/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Schiestl, David W. 2021. *Blog98—Die vielen Gesichter der Einsamkeit in der Corona-Krise* (29.1.2021). <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog98/> (Abruf 16. Juni 2021).
- Scollon, Ron & Suzie Wong Scollon. 2003. *Discourses in place. Language in the material world*. London: Taylor & Francis.
- Shohamy, Elana & Durk Gorter. 2008. *Linguistic Landscape. Expanding the scenery*. London: Taylor & Francis.

- Shohamy, Elana, Eliezer Ben-Rafael & Monica Barni. 2010. *Linguistic Landscape in the City*. Bristol: Multilingual Matters.
- Spitzmüller, Jürgen & Ingo Warnke. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen. 2018. Multimodalität und Materialität im Diskurs. In Ingo Warnke (Hg.): *Handbuch Diskurs*, 521–540. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Spolsky, Bernd. 2020. Linguistic landscape: The semiotics of public signage. *Linguistic Landscape* 6(1). 2–15. <https://doi.org/10.1075/ll.00015.spo> (Abruf 16. Juni 2021).
- Wien Museum. (o.J.). Corona in Wien. Ein Sammlungsprojekt zur Stadtgeschichte. <https://www.wienmuseum.at/de/corona-sammlungsprojekt> (Abruf 16. Juni 2021).